

legen sein wird, soll er ihm, oder Wenzeln die böhmische Krone gönnen."

"Rudolf gönnt und wird sie dem Sohne Dtakars gönnen, dem nämlich, dem sie alle Böhmen gönnen, und dem — wie ich hoffe — auch Du sie gönnst?"

"Von ganzer Seele, beim großen Gott!" erwiderte herzlich Kaufek Rusinow.

"Aber ich weiß," fuhr der Ritter fort, "daß Ihr Euch den Kaiser durch Wenzels Krönung vor seiner Verlobung recht sehr würdet verpflichtet haben."

"Rudolf gönnt und wird sie dem Sohne Dtakars gönnen, dem nämlich, dem sie alle Böhmen gönnen, und — wie ich hoffe — auch Du sie gönnst?"

"Von ganzer Seele, beim großen Gott!" erwiderte herzlich Kaufek Rusinow.

"Aber ich weiß," fuhr der Ritter fort, "daß Ihr Euch den Kaiser durch Wenzels Krönung vor seiner Verlobung recht sehr würdet verpflichtet haben."

"D," sagte der Junker mit großem Eifer, "das böhmische Volk ist immer bereit mit flammender Liebe Dtakars schwere Krone auf sein Haupt zu setzen."

"Du urtheilst und sprichst sehr weise. Durch Liebe wird auch die größte Last erleichtert."

"Doch denke nicht, Schreiber! daß das vielleicht aus Armuth bisher nicht geschehen ist! Ich weiß, daß dieses schändliche Gerücht in der ganzen Welt verbreitet wird, aber — ich versichere Dich — es ist eine Lüge! Blitz und Hagel! Der Kaiser Rudolf würde ja Bedenken tragen, seine theuere, gottgeliebte Tochter zu diesem armen Volke zu schicken?"

"Keineswegs zum armen," erwiderte gutmüthig der Ritter, "doch zu einem Volke, das ein feindliches Geschick durch sieben Jahre unbarmherzig mißhandelt hat."

"Du hast's errathen, weiser Schreiber!" bestätigte Kaufek Rusinow. "Ohne Gnade, ohne Mitleid hat uns das grausame Schicksal gezeißelt doch sind wir deshalb noch nicht verarmt! Es ist, beim Himmel! so, als ob Gold und Silber in unseren Bergen wie das Schilf an den Ufern wüchse. Durch viele Jahre haben Geiz und Raub mit gieriger Hand darin gewühlt, und doch sind

unsere Quellen noch immer nicht versiegt. Aber freilich hegen unsere Berge im Innern ganze Wälder von Silber, und deren empor wachsende Aeste und Zweige blicken dem reinen Aether in die Augen!"

In diesem Sinn und Ton würde der gutmüthige, vaterlandsliebende Kaufek noch länger gesungen haben; — denn er hatte sich jetzt erst in das früher angekündigte lange Lied so recht eingesungen: — wenn er nicht plötzlich auf eine unangenehme Art wäre unterbrochen worden. Es kam nämlich mit schnellem Schritte Gottland, der kaiserliche Geheimschreiber, herbei, so reich und kostbar gekleidet, daß Kaiser Rudolf — der vermeintliche Ritter — in Betreff der Kleidung, sein Knappe zu sein schien.

"Kaiserliche Majestät!" meldete jener mit einer tiefen Verbeugung, "Seine Hoheit, der böhmische König ist so eben beim Rathhause angelangt."

"So haben wir die höchste Zeit," sagte der Kaiser und war sogleich zum Abgange bereit. "Doch auch das soll kurz abgethan werden! — Dieser Brief," sprach er, zum Tische zurückkehrend, "ist Dir, mein treuer Gottland! übersandt worden. Vergieb, daß ich ihn öffnete und las, es ist durch einen eigenen Trieb geschehen; aber zum ersten- und letztenmal. Nimm und lies, um einen Beweis mehr zu haben, da nicht alle Leute Dich so kennen wie ich."

Gottland nahm den Brief vom Kaiser, und las ihn flüchtig durch. Unterdessen wandte sich Rudolf zu Kaufek Rusinow, um seine Botschaft zu beantworten. Doch der arme Kaufek stand so da, wie etwa Einer, unter dessen Füßen ein gährender Vulkan zur flammenden Geburt sich bereitet, und auf den von oben ein kochender Guss herunterzischt. Er war zwar nach Eger gekommen, um die künftige Königin Böhmens und dem weltberühmten Kaiser Rudolf kennen zu lernen; daß dies aber auf eine solche Art geschehen werde, hätte er nie geahnt, noch gewünscht.

"Wie heißt Du?" fragte der Kaiser, der größte Kenner menschlicher Augen und Herzen.

"Kaufek Rusinow," entgegnete der Junker, welcher noch nie seinen ehlichen Namen so schwer aus dem Munde hervorgearbeitet hatte.